



Freikirche der
Siebenten-Tags-Adventisten®

HANDBUCH FÜR PASTOREN UND PASTORINNEN



Inhalt

Vorwort	15
Teil I – Der Pastor/Die Pastorin	17
1. Beruf und Berufung	19
1.1 Von Gott berufen	20
1.1.1 Gottes Wege bei Berufungen	20
1.1.2 Gottes Ruf erkennen	22
1.1.3 Gottes Ruf kann zeitlich begrenzt sein	22
1.2 Mit Gott verbunden	23
1.3 Mit Gott in Verbindung bleiben	26
1.3.1 Was die Beziehung zu Gott stärkt	27
1.3.2 Was die Beziehung zu Gott schwächt	29
1.4 Von Gott bevollmächtigt	31
2. Der pastorale Auftrag	33
2.1 Der pastorale Auftrag in der Bibel	33
2.2 Der pastorale Auftrag in der Adventgeschichte	35
2.3 Der pastorale Auftrag in einer säkularen Welt	35
2.4 Pastorale Handlungsfelder	36
2.4.1 Evangelium verkündigen	37
2.4.2 Menschen helfen und aufrichten	38
2.4.3 Zu Jüngern machen	39
2.4.4 Durch Vorbild und Überzeugen leiten	40
3. Notwendige Eigenschaften und Kompetenzen	43
3.1 Wen Gott als Pastor/Pastorin sieht	43
3.2 Persönliche Eigenschaften, die zum Berufsbild passen	44
3.2.1 Gesundes Selbstbewusstsein	45
3.2.2 Interesse am Menschen	46
3.2.3 Frustrationstoleranz	46

3.2.4	Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstevaluation	49
3.2.5	Effizientes Zeitmanagement	49
3.2.6	Interesse und Flexibilität	49
3.2.7	Leitungskompetenz	50
3.2.8	Teamfähigkeit	50
3.2.9	Empathie	50
3.3	Berufliche Kompetenz und Weiterbildung	51
3.4	Umgang mit berufsbedingten Vorgaben	53
4.	Der Pastor/Die Pastorin als Individuum	57
4.1	Menschen mit Stärken und Schwächen	57
4.2	Mit vielen Erwartungen konfrontiert	59
4.3	Wer kann all dem gerecht werden?	60
4.4	Wie finde ich Zufriedenheit im Beruf?	60
4.5	Wie gehe ich mit Belastungen um?	62
5.	Pastorale Amtsethik	65
5.1	Ethik und Moral	65
5.2	Eine ganzheitliche Ethik	67
5.3	Spezielle Aspekte der pastoralen Ethik	68
5.3.1	Persönliche Glaubwürdigkeit	69
5.3.1.1	Vorbild in guten Werken	69
5.3.1.2	Ohne Falsch in der Lehre	70
5.3.1.3	Ehrbarkeit	70
5.3.1.4	Heilsame und untadelige Worte	72
5.3.2	Das äußere Erscheinungsbild	72
5.3.3	Einstellung zu sich selbst	73
5.3.3.1	Karrieredenken vermeiden	74
5.3.3.2	Neid vermeiden	74
5.3.3.3	Hohe Qualität anstreben	75
5.3.4	Einstellung gegenüber anderen	75
5.3.4.1	Schweigepflicht	76
5.3.4.2	Ausgrenzung	76
5.3.4.3	Vorurteile	77
5.3.4.4	Sexualität	78
5.3.5	Wie Pastoren/Pastorinnen im Hinblick auf die Freikirche agieren	80
5.3.5.1	Loyal sein	80
5.3.5.2	Interessenkonflikte vermeiden	81
5.3.5.3	Adventistisch verkündigen	81
5.3.6	Sich selbst und andere schützen	83

6. Zwischen Familie und Beruf	85
6.1 Prioritäten erkennen und festlegen	85
6.2 Zeitbalance finden	86
6.3 Mit Belastungen umgehen	87
6.3.1 Mögliche Belastungen für einen Pastor/ eine Pastorin	87
6.3.2 Mögliche Belastungen für den Ehepartner.	87
6.3.3 Mögliche Belastungen für die Kinder	88
6.4 Belastungen entgegenwirken.	89
6.4.1 Positive Akzente setzen	89
6.4.2 Die Freiheit zur Selbstbestimmung achten.	93
6.5 Vorteile schätzen lernen	95
6.6 Versetzungen nicht einseitig bewerten	96
6.7 Finanzen	96
6.7.1 Die Gehaltsphilosophie der Freikirche	97
6.7.2 Hilfreiche Einstellungen	98
6.8 Sabbatethik in der Familie	100
6.9 Alleinstehende Pastoren/Pastorinnen	101

Teil II – Der Pastor/Die Pastorin und die weltweite Freikirche. 103

7. Die Freikirche als Arbeitgeber	105
7.1 Rechte, Aufgaben und Pflichten der Vereinigung	105
7.2 Versetzungen	109
7.2.1 Grundsätzliches Verständnis	110
7.2.2 Vorbereitung und Bekanntgabe einer Versetzung	111
7.3 Beglaubigungen und Bestätigungen	113
7.4 Disziplinarverfahren	115
7.5 Pastoren/Pastorinnen im Praktikum	118
7.6 Ordination/Segnung	119
7.6.1 Bedeutung der Ordination/Segnung.	120
7.6.2 Qualifikationen für die Ordination/Segnung	121
7.6.3 Verfahren der Ordination/Segnung.	122
7.6.4 Ordinations-/Segnungsgottesdienst	124
7.7 Stellenbeschreibung	127
8. Pastoren/Pastorinnen als Arbeitnehmer	129
8.1 Grundsätzliche Überlegungen	129
8.1.1 Geistliche Prinzipien	129
8.1.2 Organische Verknüpfung	131
8.1.3 Professionalität	132

8.1.4	Kollegiale Zusammenarbeit	134
8.2	Rechte, Aufgaben und Pflichten von Pastoren/Pastorinnen	135
8.2.1	Freiheit, Verantwortung und Loyalität	135
8.2.2	Interessenkonflikt	137
8.2.3	Regelwerke und Richtlinien der Freikirche	138
8.2.4	Beachtung staatlicher Gesetze.	141
8.2.5	Weitere berufliche Verpflichtungen	141
8.3	Vertrauensarbeitszeit	144
8.4	Evaluierung	148
8.5	Fortbildung	148
9.	Kollegiale Zusammenarbeit.	151
9.1	Der Konvent	152
9.1.1	Konventleiter/Konventleiterin	152
9.1.1.1	Das Engagement von Konventleitern/ Konventleiterinnen für Kollegen/Kolleginnen . . .	153
9.1.1.2	Das Engagement von Konventleitern/ Konventleiterinnen für die Gemeinden	155
9.1.2	Kollegen/Kolleginnen im Amt	156
9.1.3	Vorgänger und Nachfolger	158
9.1.4	Pensionierte Pastoren/Pastorinnen	159
9.1.5	Nichtadventistische Kollegen/Kolleginnen	160
9.1.6	Ehemalige Pastoren/Pastorinnen	160
9.2	Mentor/Mentorin und Mentee	161
9.3	Vorgehensweise und Verhalten bei Versetzungen	163
9.3.1	Die Vorbereitung der Übergabe	163
9.3.2	Die Übergabe	164
9.3.3	Einführung des Nachfolgers/der Nachfolgerin in der Gemeinde	166
9.3.4	Weitere Kontakte zum alten Bezirk	167
9.3.5	Die erste Zeit im neuen Bezirk	168
10.	Gesundheitsvorsorge	169
10.1	Gesundheit fördern	170
10.2	Erholungszeiten	172
10.3	Burnout-Syndrom	174
10.4	Arbeitsunfähigkeit	177
11.	Der Pastor/Die Pastorin als öffentliche Person.	179
11.1	Öffentliche Aufgaben und gesellschaftliche Beziehungen	180
11.1.1	Öffentliche Kontakte	180
11.1.2	Öffentliche Anliegen und Politik	180

11.1.3	Allgemeine Bürgerpflichten	181
11.2	Persönliche Freundschaften	182
11.3	Umgangsformen und äußeres Erscheinungsbild	183
11.4	Umgang mit respektlosem Verhalten	184
11.4.1	Gesellschaftlicher Wandel und Gemeinde	184
11.4.2	Respekt und Wertschätzung als biblische Tugend	185
11.4.3	Pastoraler Umgang mit respektlosem Verhalten	185
11.4.4	Folgen bedenken.	187
11.5	Medienauftritte	187
11.5.1	Gefahren.	188
11.5.2	Sicherheitsmaßnahmen.	190
11.5.3	Nutzerhinweise	191
11.6	Suchet der Stadt Bestes	191

Teil III – Der Pastor/Die Pastorin und die Ortsgemeinde . . 193

12. Führung übernehmen – Verantwortung tragen 195

12.1	Die pastorale Führungsrolle	196
12.2	Der innerkirchliche Führungsstil.	197
12.3	Sich selbst führen.	198
12.4	Pastorales Selbstverständnis.	200
12.5	Führen von Ehrenamtlichen	202
12.6	Führungsauftrag der Freikirche	204
12.7	Den eigenen Führungsstil kennen	205
12.8	Aspekte zeitgemäßer Führung	206

13. Der Dienst in der Gemeinde 209

13.1	Förderung der Einheit	210
13.2	Gemeindevision	211
13.2.1	Kriterien einer klaren Vision	211
13.2.2	Eine Vision erarbeiten	212
13.2.3	Mit einer Vision leben	214
13.3	Mitarbeiter gewinnen und ausbilden	215
13.4	Hausbesuche	218
13.4.1	Die Bedeutung von Hausbesuchen	218
13.4.2	Hausbesuche planen	219
13.4.3	Hausbesuche durchführen.	220
13.4.4	Hausbesuche zu besonderen Anlässen.	221
13.5	Kontaktpflege	222
13.6	Seelsorge	222
13.6.1	Seelsorge und Therapie	223
13.6.2	Der seelsorgerliche Auftrag	224

13.6.3	Die Diakonie stärken	227
13.6.4	Jugendseelsorge und Beratung	227
13.6.5	Seelsorge bei Suizidhandlungen	228
13.6.6	Besuche bei korrigierender Seelsorge	229
13.7	Gremienarbeit	229
13.8	Gemeindewahlen.	230
13.9	Arbeit mit mehreren Gemeinden	231
14.	Der pastorale Verkündigungsauftrag	233
14.1	Der Rahmen des pastoralen Verkündigungsauftrags	233
14.1.1	Inhalt und Stil der Verkündigung	234
14.1.2	Die Vorbereitung der Verkündigung	240
14.1.3	Religiösen Missbrauch in der Verkündigung vermeiden	241
14.1.4	Die eigene Verkündigung reflektieren.	243
14.1.5	Verkündigung ohne Erfolg?	244
14.2	Der Gottesdienst am Sabbat	245
14.2.1	Aufgaben im Hinblick auf die Sabbatgottesdienste	246
14.2.2	Durchführung des Sabbatgottesdienstes	247
14.2.3	Elemente der Gottesdienstordnung	249
14.2.3.1	Gott lädt uns ein – wir beten ihn an	250
14.2.3.2	Gott gibt sein Wort – wir studieren die Heilige Schrift.	252
14.2.3.3	Gott begegnet uns – wir hören Erfahrungen . .	253
14.2.3.4	Gott spricht aus seinem Wort – wir folgen ihm	253
14.2.4	Gottesdienstordnung	254
14.3	Die evangelistische Verkündigung	255
14.3.1	Die Bibelstunde	258
14.3.2	Hauskreise und Kleingruppen	259
14.3.3	Evangelisationen.	260
14.3.3.1	Der Evangelist/Die Evangelistin	261
14.3.3.2	Verkündigungsinhalte.	264
14.3.3.3	Ziele der Verkündigung	264
14.3.3.4	Die Zuhörer	265
14.3.3.5	Integration der Zuhörer	266
15.	Gemeindeverwaltung und Finanzen	267
15.1	Gemeindeleitungsaufgaben	267
15.2	Die Bedeutung der Gremienarbeit	268
15.2.1	Aufgaben eines/einer Vorsitzenden	269
15.2.2	Umgang mit Beschlüssen	272

15.2.3	Vertraulichkeit	272
15.2.4	Bewertung	273
15.2.5	Befangenheit.	273
15.3	Gemeindefinanzien.	273
15.3.1	Das Prinzip des Gebens	274
15.3.2	Umgang mit Gemeindegeldern.	276
15.3.3	Buchprüfung.	276
15.3.4	Das Erstellen eines Haushaltsplans für die Gemeinde	277
15.4	Der Zehnte	277
15.4.1	Überprüfen des Zehnteneingangs.	278
15.4.2	Der Zehnte von Pastoren/Pastorinnen.	278
15.5	Geschenke oder Zuwendungen	280

16. Gründung und Schließung von Gemeinden 281

16.1	Die Gründung neuer Gemeinden.	281
16.1.1	Wie man eine neue Gemeinde gründet.	282
16.1.2	Planung.	282
16.1.3	Eine Kerngruppe bilden.	283
16.1.4	Gründung einer neuen Gemeinde.	283
16.1.5	Konkrete Schritte.	286
16.1.6	Die Gründungsversammlung	287
16.1.7	Der Gründungsgottesdienst	288
16.1.8	Aufnahme in die Freikirche	288
16.2	Zusammenlegung von Gemeinden	288
16.2.1	Schritte zur Zusammenlegung von Gemeinden.	289
16.2.2	Organisatorische Aufgaben der neuen Gemeinde	291
16.3	Umgang mit nicht lebensfähigen Gemeinden	291
16.3.1	Typische Prozesse und Haltungen	292
16.3.2	Charakteristische Begleitumstände	292
16.3.3	Mögliche Reaktionen.	293
16.3.4	Der Trauergottesdienst	294
16.4	Auflösung einer Gemeinde.	294
16.4.1	Auflösung wegen Verlusts von Gemeindegliedern	295
16.4.2	Auflösung einer Gemeinde als Korrekturmaßnahme.	295
16.4.3	Schritte zur Auflösung.	296

17. Der Umgang mit problematischen Situationen 299

17.1	Vorkommnisse von öffentlichem Interesse	299
17.2	Umgang mit personenbezogenen Problemen	300
17.3	Konfliktbewältigung in der Gemeinde	301

17.3.1	Die Folgen von Konflikten	302
17.3.2	Pastoren/Pastorinnen als Teil eines Konflikts	302
17.3.3	Konflikte zwischen Gemeindegliedern	304
17.4	Vorkommnisse von religiösem Missbrauch	307
17.4.1	Unterscheidung zwischen religiösem Missbrauch und korrektem Verhalten	307
17.4.2	Pastoraler Umgang mit religiösem Missbrauch	309
17.4.3	Schutz vor religiösem Missbrauch	310
17.5	Korrigierende Seelsorge	311
17.5.1	Biblische Grundlage	311
17.5.2	Verantwortung der Gesamtgemeinde	312
17.5.3	Ziele der korrigierenden Seelsorge	313
17.5.4	Hinweise zur Durchführung	314

18. Rechtsfragen im pastoralen Dienst 319

Teil IV – Der Pastor/Die Pastorin und besondere Dienste . 327

19. Die Taufe 329

19.1	Die Vorbereitung auf die Taufe	329
19.2	Heranwachsende auf die Taufe vorbereiten	330
19.3	Die Berechtigung zum Taufen	331
19.4	Die Vorbereitung auf die Taufhandlung	332
19.5	Der äußere Rahmen der Taufe	332
19.5.1	Die Taufe in der Ortsgemeinde	333
19.5.2	Die Taufe bei besonderen Veranstaltungen	333
19.5.3	Die Taufe ohne öffentliche Beteiligung	333
19.6	Die Taufhandlung	334
19.7	Der Ort der Taufe	335
19.8	Die Begleitung nach der Taufe	336
19.9	Wiederholung der Taufe	337

20. Das Abendmahl 339

20.1	Die Bedeutung des Abendmahls	339
20.2	Die Durchführung des Abendmahls	340
20.3	Die Leitung des Abendmahls	341
20.4	Die Teilnahme am Abendmahl	341
20.5	Probleme mit dem Abendmahl	342
20.6	Der Ablauf des Abendmahlgottesdienstes	344
20.6.1	Die Abendmahlspredigt	345

20.6.2	Die Feier der Fußwaschung	345
20.6.3	Die Feier des Abendmahls	346
20.7	Das Heimabendmahl	347

21. Sterbe- und Trauerbegleitung sowie Beisetzung 349

21.1	Trauer und Trauern	349
21.1.1	Begleitung Schwerstkranker und Sterbender	351
21.1.2	Begleitung der Hinterbliebenen	353
21.1.3	Verlust durch Suizid	354
21.2	Der Kondolenzbesuch	356
21.3	Beisetzung durch einen Kollegen/eine Kollegin	359
21.4.	Die Trauerfeier vorbereiten	360
21.4.1	Zusammenarbeit mit dem Bestatter und anderen Stellen	360
21.4.2	Information über den Todesfall	361
21.5	Die Trauerfeier	362
21.5.1	Gestaltung der Trauerfeier	362
21.5.2	Feuerbestattung	364
21.5.3	Weitere Bestattungsformen	365
21.5.4	Nach der Beisetzung	365
21.6	Nachbesuche	365

22. Trauung, Salbung und Segnung 367

22.1	Die Trauung	367
22.1.1	Die Berechtigung zur Trauung	368
22.1.2	Die Bedeutung der kirchlichen Trauung	368
22.1.3	Die Vorbereitung auf die Trauung	369
22.1.4	Die Trauung	371
22.1.5	Die Hausrauung	374
22.1.6	Jubiläumshochzeiten	374
22.2	Die Krankensalbung	375
22.2.1	Umgang mit der Krankensalbung	375
22.2.2	Voraussetzung einer Krankensalbung	376
22.2.3	Berechtigung zur Krankensalbung	376
22.2.4	Pastorale Vorbereitung auf die Salbung	376
22.2.5	Vorbereitung des Kranken auf die Salbung	377
22.2.6	Vorbereitung der Gemeinde	379
22.2.7	Vorbereitung am Ort	379
22.2.8	Teilnehmerkreis einer Krankensalbung	380
22.2.9	Durchführung der Krankensalbung	380

22.3	Die Segnungen	381
22.3.1	Die Kindersegnung	381
22.3.2	Segnungen zu besonderen Anlässen	383
22.3.3	Segen für den Hausbau	384
23.	Weitere Dienste	385
23.1	Religionsunterricht.	385
23.1.1	Verantwortungsebenen.	386
23.1.2	Religionsunterricht und Taufunterricht.	388
23.1.3	Abschlussfeier des Religionsunterrichts	388
23.1.4	Religionsunterricht in der Schule	389
23.2	Jugendaufnahme	389
23.3	Hauskreise	389
23.4	Mitarbeiterkreise	391
23.5	Gebetsversammlungen	391
	Materialsammlung.	393
	Abkürzungsverzeichnis	394

Vorwort

Dieses Handbuch wendet sich an die Pastoren und Pastorinnen der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in den deutschsprachigen Ländern. Es geht davon aus, dass Männer und Frauen im pastoralen Dienst als gleichwertig anzusehen sind.

Grundlage des Handbuchs ist nicht das alttestamentliche Berufsbild des Priesters am Heiligtum, sondern die Sicht des Neuen Testaments über Jüngerschaft und Nachfolge. Danach berief Jesus seine Jünger zu seinen Zeugen (Apg 1,8), die er mit einem klaren Verkündigungs- und Handlungsauftrag in die ganze Welt sandte. (Mt 28,19–20) Wenig später entwickelte sich aus der Mitte der Gemeinde der Dienst von Ältesten und Diakonen. (Apg 6,1ff.; 14,23) Petrus verstand die Gemeinde als Ort des allgemeinen Priestertums aller Glaubenden (1 Ptr 2,9), denen nach Paulus der Heilige Geist spezielle Gaben zum allgemeinen Nutzen schenkt. (1 Kor 12,4ff.)

In diesem Zusammenhang ist die Aufgabenteilung von Bedeutung, die nach Paulus dem Willen Jesu Christi entspricht. Jesus Christus hat Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer in seine Gemeinde gestellt, um sie aufzubauen. (Eph 4,10ff.) So soll das Evangelium allen Menschen verkündigt werden und sie in die Nachfolge Jesu rufen. Um diesen Auftrag auszuführen, durchbrach Paulus bestehende Grenzen und setzte sich über manche jüdische Traditionen hinweg. Er ordnete alles einem Ziel unter, nämlich möglichst viele Menschen für Christus zu gewinnen. (1 Kor 9,20)

„Die wertvollste Arbeit, die edelste Bemühung, der ein Mensch sich unterziehen kann, ist Sünder auf das Lamm Gottes hinzuweisen. Wahre Prediger sind Gottes Mitarbeiter in der Ausführung seiner Absichten.“ (DE 13)

„Gott hat eine Gemeinde und diese Gemeinde hat ein von Gott eingesetztes Predigtamt.“ (TM 52)

Mit diesen Aussagen sind das grundsätzliche Berufsverständnis sowie der Auftrag adventistischer Pastoren und Pastorinnen umrissen.

Kapitel 1

Beruf und Berufung

In der Regel suchen sich Menschen einen Beruf, der ihren Interessen und Neigungen entspricht. Bei Pastoren/Pastorinnen trifft dies aber nur bedingt zu, denn in ihrem Beruf verschmelzen mehrere Ebenen zu einem Auftrags- und Handlungsstrang. Beteiligt sind dabei Gott, der Pastor/die Pastorin und die Gemeinde. So kann dieser Beruf im Sinne Gottes ausgeübt werden.

Ursprung und Anfang der christlichen Gemeinde ist Jesus Christus, der die *Missio Dei* in der Welt lebte. Dieser auf der 5. Weltmissionskonferenz 1952 geprägte Begriff besagt, dass Gott selbst in diese Welt kam, um sich ihr bekannt zu machen und die Menschen wieder mit ihrem Schöpfer zu versöhnen. Der Begriff Mission kommt in der Bibel nicht vor, er entstand erst im 16. Jahrhundert. Inhaltlich geht es dabei um eine Sendung mit Vollmacht, die religiös wie nicht-religiös motiviert sein kann und im christlichen Kontext auf Jesu Aussage (Joh 20,21) zurückgeht. Mission ist somit ein Wesensmerkmal der christlichen Gemeinde.

Zu diesem Zweck berief Jesus zwölf Jünger in einen engeren, sowie weitere Personen in einen erweiterten Kreis von Nachfolgern. Die Zwölf hörten die Verkündigung Jesu, anerkannten ihn als Lehrer, begleiteten ihn auf seinen Reisen (Lk 19,37, Joh 4,1; 9,27) und waren ständig um ihn. (Mk 11,11) Zum erweiterten Kreis der Jünger (Lk 10,1ff.) gehörten auch Frauen (Lk 8,2f.), was für die damalige Zeit eine Besonderheit darstellt. Gemeinsam setzten sie nach Jesu Tod und Auferstehung die Verkündigung fort und bezeugten Gottes Liebe und Rettungshandeln.

Leben, Verkündigung und Handeln der Nachfolger Jesu finden ihre eigentliche Begründung nicht in menschlichem Wollen, sondern in der Liebe Gottes. Pastoren/Pastorinnen stehen und handeln nicht für sich selbst, sondern für Gott. Ihre berufliche Tätigkeit ist eine direkte Fortschreibung und Erfüllung der *Missio Dei*. Daraus erhalten sie Auftrag und Kraft.

Auch in christlichen Gemeinden können Menschen aus eigenem Antrieb und eigener Autorität handeln. Deshalb kommt der Berufung durch Gott umso größere Bedeutung zu. Die Bibel kennt im Alten wie

im Neuen Testament eine Theologie der Berufung, die nicht nur den Vorgang an sich, sondern auch die sich daraus ergebende Stellung und Autorität einer Person in der Gemeinde beschreibt.

„[Im Alten Testament meint] Berufung ... den Anruf Gottes, mit dem er Menschen für sein Planen und Wirken in Anspruch nimmt und sie aus ihrer bisherigen Existenz heraus in seinen Dienst ruft ... [Im] NT begegnen [uns] die typischen Kennzeichen der göttlichen Berufung ... [wie] Gesicht, Berufungswort und -auftrag, Aussonderung und Ausrüstung. Die neutestamentliche Auffassung von der Berufung ist also aus alttestamentlichen Wurzeln erwachsen.“¹

1.1 Von Gott berufen

Das Verständnis vom allgemeinen Priestertum (1 Ptr 2,9) zeigt, dass in der neutestamentlichen Gemeinde alle Gläubigen zur königlichen Priesterschaft gehören. Das Volk, das Gottes Eigentum ist, schließt alle ein, wenn es darum geht, die Wohltaten eines liebenden Gottes zu verkündigen. Jeder wird von Gott in diesen Dienst gestellt, jeder ist von ihm darin gewollt und jeder erhält vom Heiligen Geist Gaben, die er zum Nutzen aller einsetzen soll. (1 Kor 12,7ff.) Insofern ragen Pastoren/Pastorinnen nicht heraus. Gleichzeitig macht die Unterscheidung und individuelle Zuordnung der Geistesgaben aber deutlich, dass Gott nicht alle Gläubigen in der gleichen Funktion und Verantwortung sieht. Deshalb kennt das Neue Testament auch die Berufung zu einem besonderen Dienst, was sich in der Erwählung der Jünger (Mt 9,9 u. a.), aber auch in der Aufgabenverteilung der Urgemeinde zeigt. (Apg 6,1ff.)

Es ist Gott, der in den besonderen Dienst ruft. Niemand beruft sich selbst. (Hbr 5,4) Die Entscheidungsmöglichkeit des Menschen besteht darin, Gottes Ruf anzunehmen oder sich ihm zu versagen. Wenn er den Ruf annimmt, rüstet Gott ihn mit Gaben aus und macht ihn für den Dienst stark (1 Tim 1,12; vgl. Jes 6 und Jer 1), denn Dienst für Gott bedeutet auch Belastung und Leid. (2 Kor 11,24ff.) Diese lassen sich leichter tragen, wenn man sich von Gott begleitet und gesegnet weiß und die Sinnhaftigkeit seines Tuns kennt.

1.1.1 Gottes Wege bei Berufungen

Die Bibel kennt nicht nur einen einzigen Weg, auf dem Gott in besondere Dienste ruft. Im Alten wie im Neuen Testament finden sich unterschiedliche Berichte darüber, wie der Ruf Gottes an einen Menschen herangetragen wurde.

¹ Kurt Galling (Hg.), „Berufung“ in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, Tübingen 1986, Sp. 1084 u. 1086.

So gibt es die direkte Begegnung mit Gott, wie Mose sie am brennenden Busch (2 Mo 3) erlebt; oder auch Gideon (Ri 6,12), der von Gott während der Arbeit angesprochen wird. In beiden Fällen spricht der Engel des Herrn zum Menschen. Manche Propheten wurden in einer Vision in den Dienst gerufen (Jes 6) oder durch eine spezielle Form des Ansprechens (Jer 1,4; Mi 1,1), was sie mit den Worten „des Herrn Wort geschah zu mir“ wiedergeben. Hesekiel sitzt am Fluss Kebar, als sich der Himmel für ihn auftut und Gott ihm Gesichte zeigt (Hes 1,1). Seine Jünger spricht Jesus persönlich an und lädt sie ein ihm zu folgen. (Mt 4,18ff.) Saulus sieht ein gleißendes Licht und hört die Stimme Jesu (Apg 9,3–4); wenige Kilometer entfernt erscheint Christus dem Hananias und gibt ihm den Auftrag, zu Saulus zu gehen. Hananias lässt sich trotz starker Vorbehalte von Gott überzeugen und legt Saulus die Hände auf.

Jesus sendet seine Jünger aus ihrer Heimat in die ganze Welt (Mt 28,19–20) und bestimmt sie zu seinen Zeugen unter der Leitung des Heiligen Geistes. (Apg 1,8) Eine solche Berufung lässt sich als Jesu Aufforderung zu einer besonderen Form der Nachfolge verstehen, die mit der Übertragung eines speziellen Auftrages einhergeht. Sie entsteht in Gottes Beziehung zu einem Menschen und bedarf der Antwort des Gerufenen.

Zusätzlich zu diesen direkten Berufungen kennt das Neue Testament auch die Berufung durch die Gemeinde. Die Urgemeinde erhält den Auftrag, sich in ihren Reihen nach Männern umzusehen, die einen guten Ruf haben und vom Heiligen Geist geleitet werden, damit die Apostel sie mit einem besonderen Dienst beauftragen können. (Apg 6,3)

Diese Beispiele zeigen, dass Gott ganz unterschiedliche Wege geht, wenn er einen Menschen in seinen Dienst ruft. Dabei lässt sich eine solche Berufung von ihrer Art her nicht immer klar definieren. Die Bibel kennt auch gottgeweihte und beauftragte Personen, von denen uns kein Berufungserlebnis überliefert ist. Timotheus und Titus bezeichnet Paulus jeweils als rechten Sohn im Glauben (1 Tim 1,2; Tit 1,4); er betraut sie mit wichtigen Aufgaben und doch fehlt ein Bericht über Gottes Ruf an sie. Auch von Judas, dem Schreiber des gleichnamigen Briefes, findet sich im Neuen Testament kein Berufungserlebnis. Obwohl wir nicht wissen, wie Gott diese Männer in seinen Dienst rief, lässt sich doch feststellen, dass sie sich von Gott beauftragt wussten. Möglicherweise erreichte sie Gottes Ruf in einer Predigt, durch ein inneres Gedrängtsein oder durch einen immer wiederkehrenden Gedanken, jedenfalls in einer wahrnehmbaren Form. Es ist nicht entscheidend, dass man Gottes Ruf inhaltlich, zeitlich und örtlich genau beschreiben kann, sondern dass man ihn als solchen erkennt und darauf antwortet.

Die Berufung durch Gott ist Anlass für eine neue, grundlegende Lebensausrichtung und -gestaltung. Dadurch entsteht eine feste Bindung zwischen Gott und Mensch, die dem Glauben eine zusätzliche Dimension verleiht. Ein Mensch entscheidet sich, seine berufliche Tätigkeit in den Dienst für Gott zu stellen. Daraus ergibt sich die Bereitschaft zur umfassenden Abhängigkeit von Gott, die unabhängig von Menschen macht und gleichzeitig damit rechnet, dass Gott fortan das eigene Leben bestimmt.

1.1.2 Gottes Ruf erkennen

Wer darüber nachdenkt, ob Gott ihn berufen hat, muss darüber für sich selbst Klarheit gewinnen. Neben dem persönlichen Gebet um eine Antwort von Gott kann auch das Gespräch mit Personen des Vertrauens, der eigenen Familie oder zukünftigen Kollegen hilfreich sein. Auch die Beschäftigung mit den pastoralen Tätigkeitsfeldern, dem Arbeitszeitmodell des zukünftigen Berufs oder der grundsätzlichen Bereitschaft zur Versetzbarkeit kann klärend wirken.

Jesus bildete seine Jünger über einen Zeitraum von drei Jahren aus. Pastor/Pastorin wird man ebenfalls erst nach einer gründlichen Ausbildung. In dieser Zeit kann die Frage nach Gottes Ruf neu aufbrechen. Sich dieser Frage zu stellen und sie ehrlich zu beantworten, entspricht dem Umgang Jesu mit Menschen, die sich für ihn entschieden hatten. In Gesprächen machte er deutlich, dass zur Nachfolge wie zum vollzeitlichen Dienst ein klarer Kopf gehört, der über kurzfristige Emotionen hinausgeht, sowie eine Vorstellung von dem, was einen erwartet. (Mt 8,18ff.; Lk 9,57ff.)

Zur Berufung gehören drei geistliche Erfahrungen: Jemand wird persönlich von Gott angesprochen, was durch eine innere Gewissheit oder auch durch Fragen und Einschätzungen anderer Christen geschehen kann. Er lebt in einer engen Beziehung zu Gott, die er während seines ganzen Dienstes benötigt. Deshalb ist die Beziehung zu Gott nicht Ergebnis, sondern Ausgangspunkt der Berufung. Hinzu kommt drittens eine erkennbare Bevollmächtigung zum Dienst.

1.1.3 Gottes Ruf kann zeitlich begrenzt sein

Über Jahrtausende hinweg bestimmten der gesellschaftliche Stand und die berufliche Tätigkeit einen Menschen sein Leben lang; eine Veränderung fand so gut wie nicht statt. „Schuster, bleib bei deinen Leisten“, ist der sprichwörtliche Ausdruck für diese Bestimmung. Bedingt durch den technischen Fortschritt, die zunehmende Mobilität und den Umbau der Industriegesellschaft mit dem sich daraus ergebenden Verlust von Arbeitsplätzen kam es zu einem tiefgreifenden Wandel im Berufsverständnis.

nis. Heute geht es nicht mehr primär darum, was man einmal gelernt oder studiert hat, sondern um die Fähigkeit, sich neuen Gegebenheiten und Herausforderungen anzupassen. Die berufliche Tätigkeit kann also durchaus auf einem anderen Gebiet als dem der Erstausbildung liegen. In der Folge änderte sich die innere Beziehung der Menschen zu ihrem Beruf, was inzwischen auch für Pastoren und Pastorinnen gilt. Deshalb ist es für sie wichtig, die geistliche Dimension ihres Berufs zu erkennen, um nicht einem unverbindlichen Jobverständnis zu unterliegen.

Kein Pastor, keine Pastorin bleibt während des Dienstes vor Anfragen an die eigene Berufung bewahrt. Gottes Gegenspieler hat großes Interesse daran, Pastoren/Pastorinnen in Zweifel an ihrer Berufung zu führen. Es ist kein Zeichen von geistlicher Schwäche, wenn sie im Laufe ihres Dienstes die Frage nach ihrer Berufung neu bedenken. In einer solchen Situation mit Gott und anderen ins Gespräch zu kommen, widerspricht nicht der Berufung, sondern kann eine Hilfe sein, sich erneut für den Dienst zu entscheiden. Wer jedoch zu dem Schluss kommt, der Berufung zum Pastor oder zur Pastorin nicht weiter zu folgen, sollte sich dies ehrlich eingestehen.

Wer aus dem Pastorendienst ausscheidet, verwirft damit nicht zwangsläufig seine Berufung und wird Gott untreu. Zwar äußert sich die Bibel nicht ausdrücklich dazu, sie gibt aber Hinweise darauf, dass eine Berufung auch zeitlich begrenzt sein kann. Die Apostelgeschichte kennt Agabus als Propheten, der mit nur zwei Botschaften hervortritt. (Apg 11,28; 21,10f.) Vermutlich waren auch die Propheten des Alten Testaments nicht alle lebenslang im Dienst für Gott tätig. Mit einiger Berechtigung kann man deshalb schlussfolgern, dass Gott manchen Menschen nur einen begrenzten Auftrag erteilt.

1.2 Mit Gott verbunden

Pastoren/Pastorinnen müssen mit Gott verbunden sein (Joh 15,5), wenn sie als seine Beauftragten in dieser Welt für seine Ziele und Werte einstehen wollen. Mehrfach bringt Jesus zum Ausdruck, dass Christsein ohne enge und beständige Beziehung zu ihm ein Widerspruch in sich selbst ist. Es bedarf des Heiligen Geistes, um Jesus und sein Handeln für sich selbst besser verstehen und anderen verkündigen zu können. (Joh 14,26; 16,8ff.) Niemand kann dauerhaft für Gott handeln, der nicht in einer ständigen Beziehung mit ihm lebt.

Jesus war mit seinen Jüngern drei Jahre lang zusammen und lehrte sie vieles über Gott. Doch ihr Streit beim Abendmahl (Lk 22,24ff.) offenbarte, wie wenig sie von seiner Gesinnung begriffen und verinnerlicht hatten. Selbst die beste Ausbildung reicht nicht aus, wenn man Gottes

Herausgeber:
Siebenten-Tags-Adventisten, Intereuropäische Division
Ausgabe für die deutschsprachigen Länder

HANDBUCH FÜR PASTOREN UND PASTORINNEN

Pastoren und Pastorinnen wollen Gott und ihren Mitmenschen dienen und sind dabei dennoch Menschen mit Fehlern und Problemen. Im Auftrag Gottes jedoch üben sie einen besonderen Dienst aus, bei dem ihnen die Werte Jesu und sein Handeln Vorbild sind.

Dieses Handbuch basiert auf dem internationalen „Minister’s Handbook“, geht aber darüber hinaus, da es Haltungen und Handlungsfelder von Pastoren und Pastorinnen im mitteleuropäischen Kulturkreis beschreibt. Es versteht sich als Hilfestellung für ihren Arbeitsalltag, beleuchtet ihr Verhältnis zur Freikirche sowie zu den ihnen anvertrauten Gemeinden und setzt sich mit grundlegenden Fragen einer adventistischen Pastoraethik auseinander.

Segensreiches pastorales Handeln ist immer Folge einer persönlichen Beziehung zu Gott. Fachwissen und Erfahrung sind zwar wertvolle Hilfen, doch die eigentliche Quelle, aus der Pastoren und Pastorinnen ihre Kraft und Vollmacht ziehen, ist Jesus Christus. Diese Erkenntnis sollte grundsätzlich im Zentrum ihres Lebens und ihrer Arbeit stehen.

